

# CHARLES DICKENS

*Alle Weihnachtserzählungen*

A painting depicting a man in a white shirt and trousers lighting a candle in a room decorated for Christmas. The room features a brick fireplace, a green garland, and two brass stands. A dog sits on the floor in the foreground.

a

aufbau

»Wer bist du?«

»Frage mich, wer ich *war*.«

»Wer *warst* du also?« fragte Scrooge mit lauter werdender Stimme.

»Du nimmst es sehr genau für einen Geist.« Er wollte eigentlich sagen

»als Geist«, ersetzte dies aber durch den passenderen Ausdruck.

»Zu Lebzeiten war ich dein Partner – Jacob Marley.«



»Kannst du - kannst du dich setzen?« fragte Scrooge und sah ihn zweifelnd an.

»Ja.«



»Dann setz dich.«

Scrooge stellte diese Frage, weil er nicht wußte, ob ein so durchsichtiger Geist überhaupt in der Lage wäre, sich auf einen Stuhl zu setzen, und fühlte, daß seine mögliche Unfähigkeit eine etwas peinliche Erklärung nötig machen könnte. Doch der Geist nahm auf der gegenüberliegenden Seite des Kamins Platz, als ob er das so gewohnt sei.

»Du glaubst nicht an mich«, bemerkte der Geist.

»Nein«, sagte Scrooge.

»Welchen Beweis für meine Existenz möchtest du haben außer dem, den dir deine Sinne liefern?«

»Ich weiß nicht«, sagte Scrooge.

»Warum zweifelst du an deinen Sinnen?«

»Weil eine Kleinigkeit sie schon beeinträchtigt«, sagte Scrooge. »Eine leichte Magenverstimmung macht sie zu Betrügnern. Du kannst ein unverdauter Bissen Rindfleisch, ein Klecks Senf, ein Käsekrümel oder ein Stück nicht gargekochte Kartoffel sein. Dir haftet mehr der Geruch von Speisen als der des Grabes an, was auch immer du bist!«

Es war nicht Scrooges Gewohnheit, Witze zu reißen, und er fühlte sich auch durchaus nicht zum Scherzen aufgelegt. Die Wahrheit ist, daß er versuchte, falsch zu sein, um seine Aufmerksamkeit auf etwas anderes zu lenken und seine Angst zu unterdrücken, denn die Stimme des Gespenstes ging ihm durch Mark und Bein.

Dazusitzen, in diese starren, glasigen Augen zu sehen und einen Augenblick zu schweigen würde ihm, das spürte Scrooge, den Rest geben. Es lag auch etwas Furchtbares darin, daß das Gespenst von einer unterirdischen Atmosphäre umgeben war. Scrooge konnte sie nicht selbst wahrnehmen, aber es war eindeutig der Fall, denn obwohl der Geist völlig reglos darsaß, wurden seine Haare, seine Rockschoße und seine Stiefelquasten wie von einem Dunst, der aus einem Ofen

steigt, hin und her bewegt.

»Siehst du diesen Zahnstocher?« sagte Scrooge, indem er aus dem eben erwähnten Grunde schnell zum Angriff überging, in dem Wunsch – und wenn es auch nur für eine Sekunde wäre –, den starren Blick des Geistes von sich abzulenken.

»Ja«, erwiderte der Geist.

»Du blickst gar nicht zu ihm her«, sagte Scrooge.

»Ich sehe ihn aber trotzdem«, sagte der Geist.

»Nun«, erwiderte Scrooge, »ich brauche ihn bloß hinunterzuschlucken, um für den Rest meiner Tage von einer Schar Kobolde verfolgt zu werden, die ich mir selbst geschaffen habe. Unsinn, sage ich dir, alles Unsinn!«

Dabei erhob der Geist ein schreckeneinflößendes Geschrei und schüttelte seine Kette mit solch einem gräßlichen und schrecklichen Getöse, daß sich Scrooge an seinem Stuhl festklammerte, um nicht in Ohnmacht zu fallen. Doch wieviel größer war erst sein Entsetzen, als das Gespenst die um den Kopf gewickelte Binde abnahm, als ob es zu warm wäre, sie im Zimmer zu tragen, und ihm der Unterkiefer auf die Brust herunterklappte.

Scrooge fiel auf die Knie und schlug die Hände vors Gesicht.

»Gnade«, sagte er. »Furchtbare Erscheinung, warum quälst du mich?«

»Mann weltlicher Gedanken!« entgegnete der Geist. »Glaubst du mir oder nicht?«

»Ja«, sagte Scrooge. »Ich muß es ja. Aber warum erscheinen Geister auf der Erde, und warum kommen sie zu mir?«

»Von jedem Menschen wird verlangt«, erwiderte der Geist, »daß seine Seele unter seinen Mitmenschen wandelt und weit herumreist. Und wenn sie nicht im Leben umhergeht, ist sie dazu verdammt, es nach dem Tode zu tun.

Sie ist dazu verurteilt, durch die Welt zu ziehen – oh, weh mir! – und Zeuge dessen zu sein, an dem sie nicht mehr teilhaben kann, aber auf Erden hätte teilhaben und es in Glück verwandeln können.«

Wieder erhob das Gespenst ein Geschrei, schüttelte seine Kette und rang die schattenhaften Hände.

»Du bist gefesselt«, sagte Scrooge zitternd. »Sage mir, warum.«

»Ich trage die Kette, die ich im Leben geschmiedet habe«, antwortete der Geist. »Ich stellte sie Glied um Glied und Elle um Elle her. Ich legte sie freiwillig an, und aus freiem Willen trug ich sie. Ist ihr Muster dir so fremd?«

Scrooge zitterte immer mehr.

»Oder willst du«, fuhr der Geist fort, »das Gewicht und die Länge der starken Rolle wissen, die du selber trägst? Sie war ebenso schwer und lang, wie dieses Weihnachten vor sieben Jahren war. Du hast seitdem weiter daran gearbeitet. Es ist eine schwere Kette!«

Scrooge blickte auf dem Boden umher, in der Erwartung, sich von einer hundertzwanzig oder hundertdreißig Meter langen Eisenkette umgeben zu finden; aber er konnte nichts sehen.

»Jacob«, flehte er. »Guter alter Jacob Marley, erzähl mir mehr. Sprich mir Trost zu, Jacob!«

»Ich habe keinen zu spenden«, antwortete der Geist. »Er kommt aus anderen Bezirken, Ebenezer Scrooge, und wird durch andere Boten gesandt und zu anderen Menschen als dir. Auch kann ich dir nicht sagen, was ich möchte. Nur wenig ist mir erlaubt. Ich darf nicht ruhen, ich darf nicht stehenbleiben, ich darf nirgends verweilen. Mein Geist ist niemals über unser Büro hinausgekommen – wohlgemerkt! –, nie im Leben ist mein Geist über die engen Grenzen unserer Wechslerhöhle hinausgezogen, und beschwerliche Wanderungen liegen vor mir!«

Scrooge hatte die Angewohnheit, die Hände in die Hosentaschen zu